

Schlussgesang

Die bekannte Taschenbuchreihe der Rowohlt-Bildmonographien frischt zuweilen ihren Bestand auf: Bücher, die vor etlichen Jahrzehnten geschrieben wurden, werden durch neue ersetzt, die den aktuellen Forschungsstand repräsentieren sollen. Davon sind auch die Komponisten-Biographien betroffen, und zwar aus gutem Grund: Das Mozart-Bild etwa hat sich seit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts entscheidend gewandelt; das nicht nachzuvollziehen und stur auf dem Stand von anno dazumal verharren zu wollen käme einem verlegerisch-publizistischen Selbstmord gleich. Und in der Tat: Zum Teil stellen die ersetzenden Monographien auf ganzer Linie einen Fortschritt, einen Gewinn dar: Martin Gecks Bach-Buch etwa, das das ältere von Luc-André Marcel ersetzt – es ist in fachwissenschaftlicher wie darstellerischer Hinsicht ein Qualitätssprung sondergleichen.

Leider verhält es sich nicht immer so. Michael Heinemanns 2004 erschienene Händel-Monographie etwa repräsentiert zweifellos den neuesten Stand der einschlägigen Forschung. Aber was hilft das, wenn sie den Stilglanz, die literarische Verve und Leidenschaft, die Eindringlichkeit der älteren Mono-



Foto: privat

graphie von Richard Friedenthal bei Weitem nicht einholt? Was Heinemann schreibt, ist richtig – und das ist es dann auch. Der Einwand gegen Friedenthal, das Buch stehe auf philologisch schwachen Beinen, ist triftig, aber er erreicht – wir spüren es irgendwie – es nicht wirklich. Es führt uns den Komponisten in einer Weise vor Augen, wie es wissenschaftliche Gelehrtheit allein nie könnte. Es zeigt den Händel, der uns ergreift, enthu-
siasmiert, erschüttert. Ist in diesem Zusammenhang relevant, dass Friedenthal nicht so genau über den Neapolitanischen Sextakkord Bescheid weiß?

Die Filmgeschichte hält für dieses Phänomen ebenfalls Beispiele bereit. In dem Kinohit „Amadeus“ etwa stimmt so gut wie nichts mit der überlieferten biographischen Wirklichkeit überein. Und doch zeigt er uns Mozart in einer Weise, gegen die historische Einwände merkwürdig stumpf bleiben. Schämen wir uns also nicht, wenn wir bei Friedenthals „Händel“ ergriffen sind und Formans „Amadeus“ uns flennen macht – mitunter offenbart die Fiktion eine höhere Wahrheit, die der philologischen Rekonstruktion verschlossen bleiben muss.

Markus Schwering

Foto: Harald Hoffmann/DG



Pierre Boulez

Er gehört zu den Nestoren der Neuen Musik und schrieb mit dem „Jahrhundert-Ring“ Musikgeschichte. Die letzten Jahre nahm Pierre Boulez allerdings sämtliche Sinfonien Gustav Mahlers auf. Ein Interview.

Foto: PR



Ohrwürmer

Jeder kennt das Phänomen: kleine Melodiefetzen, die sich spiralförmig durchs Ohr in unser Gehirn fräsen – und sich dort wie ein immergleiches Perpetuum mobile im Kreise drehen. Unser Thema im Mai: Ohrwürmer.

Foto: PR



Frank Gehry

Er entwarf das Guggenheim-Museum in Bilbao und die Disney Hall in Los Angeles. Nun wurde der neueste Coup Frank Gehrys feierlich eröffnet: die New World Symphony in Miami. Ein Interview mit dem Star-Architekten.

Weitere Themen

- Mit Wotan hat er einen weiteren Gipfel seines Repertoires erklommen. Nun erscheint das neue Album von René Pape, das ganz den großen Rollen Richard Wagners gewidmet ist.
- Integration mit Musik: L'arte del mondo hat gemeinsam mit dem türkischen Pera-Ensemble eine CD aufgenommen. Wie diese klingt, lesen Sie in der nächsten Ausgabe.
- „Der Tod und das Mädchen“ heißt nicht nur ein Lied Franz Schuberts, sondern auch sein berühmtestes Streichquartett. Wir empfehlen im Klassik-Kanon die besten CDs dazu.
- Die Goldgräber der Alten Musik schürfen immer tiefer: Der neueste Fund stammt von Christophe Rousset und heißt „Bellérophon“. Geschrieben hat die Oper Jean-Baptiste Lully.

Das nächste FONO FORUM erscheint am 13.04.2011.